

Club-Geschichte und Stichworte zur Geschichte der Clubkultur

Weiterführende Informationen
zu den Führungen „Clubkultur Spezial“
anlässlich von 15 Jahre Clubcommission
und dem Tag des offenen Denkmals 2016.

SilverWings-Club
Flughafen Tempelhof

Der SilverWings-Club befindet sich im Flughafen Tempelhof aus der Zeit des Nationalsozialismus (1936-1939).Das Gebäude des Architekten Ernst Sagebiel, wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg fertiggestellt.

Beim „SilverWings-Club“ handelt es sich um einen Teil eines unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen Unteroffiziersclub. Seine Gestaltung und die Einrichtung stehen stellvertretend für die Innenraumgestaltung der 1960er und 1970er Jahre.
Den nach Berlin eingeflogenen amerikanischen Unteroffizieren – die vor Ort die politische Situation am "Eisernen Vorhang" kennenlernen sollten – bot der Club die Möglichkeit, mit der West- Berliner Bevölkerung unter der Obhut der Alliierten in Kontakt zu kommen.
Der Name SilverWings steht für die damalige Auffassung der Freiheit West-Berlins und sollte an die silberglänzenden Tagflächen amerikanischer Flugzeuge die „Rosinenbomber“ erinnern.

Nach dem Abzug der Alliierten Mitte der 1990er Jahre und einem kurzzeitigen Leerstand übernahm Harmen de Keijzer den Club. Sein Verdienst ist es, dass durch seine mehr als 20 Jahre andauernde Anmietung dieser außergewöhnliche Teil der Alltagskultur der Alliierten West-Berlins erhalten blieb. Es besteht die Möglichkeit, dass beim Umzug des Alliierten Museums in den Flughafen Tempelhof ein Teil des Alltagslebens der amerikanischen Streitkräfte in Berlin anschaulich gemacht werden kann.

Im Club finden heute regelmäßig Musikveranstaltungen im Stil der 1970er und 1980er Jahre statt.

Bassy / Haus 13 -
Ehem. Brauerei Pfefferberg, Schönhauser Allee

Der „Bassy Club“ und das „Haus 13“ befinden sich auf dem Gelände der ehemaligen Pfefferberg Brauerei (1842-1911). Schultheiss übernahm die Immobilie später, wodurch sie unterschiedlichen gewerblichen Nutzungen diente. Das Ensemble steht für die Bauten des industriellen Brauwesens in Berlin sowie der Umnutzung derartiger Areale. Der im ehemaligen Ost-Teil der Stadt gelegene Gebäudekomplex, für den eine Umnutzung zu einer "Kulturfabrik" schon zu DDR-Zeiten geplant war, ist heute ein sozialkulturelles Zentrum.

Das „Haus 13“ ist in der einstigen Schwankhalle untergebracht. Der Ort an dem die Bierfässer gereinigt wurden. Als multifunktionaler Veranstaltungsort widmet sich das „Haus 13“ überwiegend der Weltmusik.

Der „Bassy Club“ befindet sich in den Kelleranlagen unterhalb des Biergartens der Brauerei mit einem direkten Zugang zur Schönhauser Allee. Seit den 1930er Jahren befand sich dort ein Geldinstitut. Die dafür notwendigen technischen Einrichtungen wie Gitter und die Tresortüren sind bis heute durch die Clubnutzung erhalten geblieben.
In den 1990er Jahren befanden sich hier die „Pfefferbank“ und der „Subground", zwei Clubs die unterschiedener Musikstiele. Nach mehrfachem Standortwechsel ist dort heute der Bassy Club untergebracht. – Ein Ort in dem ausschließlich Musik aus der Zeit vor 1969 im Mittelpunkt steht.

Beide Clubs – das „Bassy“ und das „Haus 13“ – stehen für die musikkulturelle Nutzung von Freiräumen in der Wendezeit z.B. von historischen Industrieanlagen und der Ausdifferenzierung der Clubkultur im Verlauf der letzten 25 Jahre.

KitKatCLUB / Sage Club
Kreuzung Brücken Straße und Köpenicker Straße, U-Bhf. Heinrich-Heine-Straße

Beim „KitKat“ und „Sage“ handelt es sich um 2 Clubs, die sich an verschiedenen Wochentagen einen Veranstaltungsort teilen.
Sie befinden sich in einem Ensemble aus einem kriegszerstörten Geschäftshaus der 1900er Jahre, dem heutigen U-Bahnhof Heinrich-Heine-Straße, (1926-1928) von Alfred Grenander und Alfred Fehse sowie einem Gaststättengebäude aus den 1960er Jahren.
Die Zugänge der U-Bahn wurden durch die Keller des Bauwerks geführt, die Eingänge in die Ladengeschäfte des Erdgeschosses integriert. Bei der Errichtung der Berliner Mauer erfolgte die Schließung der U-Bahn Zugänge und nach 1990 in Teilen deren Öffnung.

Die Einrichtung von Clubs an dieser Stelle geht auf den Anfang der 1990er Jahre zurück, als der Bereich Köpenicker Straße mit seinen leerstehenden Industriebauten im Bereich der ehemaligen Sektorengrenze einen Schwerpunkt musikkultureller Nutzung (Techno) bildete.
Am U-Bahnhof Heinrich-Heine-Straße entstand in dem damals leerstehenden Gaststättengebäude der erste After Hour Club von Berlin, der „Walfisch“.

Der Wechsel der Nutzung von Clubs unterschiedlicher Musikstile ist Ausdruck der Entwicklung der Cubkultur der letzten 25 Jahre. Die Clubcomission, die sich vor 15 Jahren als Interessenvertretung der Clubs gründete, hat in den Büroräumen über dem Club ihren Sitz.

Eine historische Besonderheit bildet die durch Clubbetreiber verhinderte Öffnung des U-Bahnzugangs in der Brückenstraße. – So blieb ein bauliches Zeugnis der Berliner Mauer erhalten, das bis heute anschaulich die Auswirkung der Teilung der Stadt auf den Alltag der Menschen in Ost-Berlin dokumentiert. Insgesamt zeigt sich hier das Überdauern eines Gebäudes im äußeren Zustand der 1990er Jahren aufgrund der „Inbesitznahme“ durch Akteure der Clubkultur.

Chalet / Club der Visionäre / Arena
Ehem. ABOAG-Betriebshof

Bei den Standorten des „Chalet“, des „Club der Visionäre“ sowie des „Arena-Club“ handelt es sich (historisch gesehen) um einen vor den Toren der Stadt gelegenen traditionell en Freizeit- und Erholungsbereich.
Dort entstanden ab den 1840er Jahren Bauten der städtischen Infrastruktur: ein Zollhaus (1859-1860) von Gustav Ferdinand Möller; der Flutgraben; die Schleuse des Landwehrkanals (1845–1850 Umbau 1883–1890 und 1936–1940) und der ehemalige ABOAG-Betriebshof (1927-28) von Franz Ahrens und Alfred Warthmüller – ein Gebäudekomplex der zur Instandsetzung von Fahrzeugen des öffentlichen Nahverkehrs diente.

Entsprechend des Verlaufs der Bezirks- und späteren Sektorengrenze erfolgte die Teilung des Areals mit den damit einhergehenden Folgen für die Stadtentwicklung auf beiden Seiten der Sperranlagen der DDR. Nach der Öffnung der Berliner Mauer konnten die Flächen für eine musikkulturelle und kreativwirtschaftliche Nutzung gesichert werden.

Das Restaurant „Freischwimmer“ befindet sich in der denkmalgeschützen Anlage des Flutgrabens. Der Restaurationsbetrieb wurde auf den Stegen und in dem Haus des einstigen Paddelbootverleihs eingerichtet.

Direkt gegenüber befindet sich der „Club der Visionäre“, der sich der Technomusik widmet, in einem Bauwerk, das der Wartung und Instandsetzung des dortigen Stauwehres vom Landwehrkanal diente.

Der „Arena Club“, mit seinem Schwerpunkt von Technomusikveranstaltungen, befindet sich im Heizwerk des ehemaligen ABOAG-Betriebshof.
Die eigentliche Heizanlage des Areals von den sowjetischen Truppen als Reparationsleistung demontiert, wurde in den Nachkriegsjahren durch eine Dampflok ersetzt. Diese diente bis Ende der 1990er als Dampfdruckheizung. Nach der Umstellung auf Fernwärme entstand dort der „Arena Club“ mit der aufgebockten Lokomotive als ein zentrales gestalterisches Element. Die Clubnutzung sorgte hier somit für den Erhalt eines einzigartigen historischen Dokuments das für die in der Nachkriegszeit üblichen Improvisationsleistungen steht.

Der „Chalet-Club“, der sich auch der elektronisch produzierten Musik widmet, befindet sich in einem einstigen Zollhaus mit seiner zeittypischen preußischen Backsteinarchitektur.
Die Ansiedlung des Clubs steht dabei stellvertretend für die Schließung von Clubs in den Innenstadtbezirken seit dem Ende der 1990er Jahre und deren Ausweichbewegung an andere Standorte.

Für das gesamte Areal gilt, dass hier durch die Ansiedlung von Clubs und der Kreativwirtschaft die Flächen einer gewinnorientierten Verwertung durch Investoren entzogen werden konnten. – Im ehemaligen Grenzgebiet entstand nach der Wende ein großer zusammenhängender Bereich, der heute unterschiedlichen öffentlichen und teilöffentlichen Formaten von Gastronomie, Kultur und Freizeitnutzungen dient.

Gretchen
Ehem. Kaserne des 1. Garde-Dragoner-Regiments

Der Club Gretchen befindet sich in historischen und denkmalgeschützen Stallungen der Kaserne des 1. Garde-Dragoner-Regiments (1850-54) von Ferdinand Fleischinger und Wilhelm Drewitz.
Das Kasernenensemble steht stellvertretend für die militärische Nutzung dieses Teils von Berlin sowie der Funktion des Mehringdamms als Reitweg zu den Exerzierplätzen – dem Gelände des heutigen Flughafens Tempelhof.

Die Betreiber des „Clubs-Gretchen“ mussten ihren vorherigen Veranstaltungsort, das „Icon“ im Prenzlauer Berg aufgrund von Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen schließen.
Das „Gretchen“ symbolisiert die Wanderungsbewegung der Musikveranstaltungsorte in Berlin seit den 1990er Jahren. Die angebotenen Musikveranstaltungsformate reichen von Drum & Bass Partys bis hin zu Veranstaltungen für Nachwuchsmusiker.

Die Betreiber des Gretchen gehören zu einer Initiative, die sich gegen den Verkauf des „Dragoner Areals“ (auf dem sich ihr Club befindet) engagiert. Sie setzen sich für eine Planung ein, die sich an den Interessen der Bewohner der Stadt und des Kiezes orientiert. Sie sind damit ein Beispiel, dass sich die Akteure der Clubkultur und Kreativwirtschaft für eine nachhaltige Stadtentwicklung einsetzen.

Anmerkungen zur Geschichte der Clubkultur in Berlin

Die Clubkultur an sich gibt es nicht. Wenn über die Musikkultur, die Akteure und die Orte in Berlin gesprochen wird, muss immer begleitend erwähnt werden, über welchen Zeitabschnitt man spricht – denn das, was wir heute Clubkultur nennen hat eine bewegende 25- jährige Geschichte. In diesem Zeitraum entwickelte sich eine Musik -und Jugendkultur zu einer bedeutenden Institution für Berlin. Das, was in den Freiräumen der Wendezeit zumeist in Ostberlin begann, ist (unter anderem durch den Berlin-Tourismus) zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden und zugleich Teil des positiven Images der Stadt. Darüber hinaus exportiert Berlin sein Erfolgsmodell z.B. nach Detroit und versucht ähnliche Prozesse andernorts in Gang zu setzen.

Der Aufbruch der 1990er Jahre ist unmittelbar mit der elektronisch produzierten Musik verbunden. Beim Einrichten ihrer Clubs erwiesen die Betreiber ein gutes Gespür für die besonderen Orte der Stadt, vor allem im einstigen Ost-Berlin. Dort überdauerten zahlreiche historische Gebäude die Zeit von den Nachkriegsjahren bis in die 1990er Jahre, ohne durch eine Sanierung oder Instandsetzung verändert worden zu sein. Der Grund lag in der Wirtschaftspolitik der DDR, die eine gewinnorientierte Ausnutzung von Immobilien nicht unbedingt notwendig machte.

Durch eine wirtschaftliche Nutzung entzogen die Clubbetreiber in den 1990er Jahren – mit einem unmittelbar auf das Bauwerk angepassten Konzept - einer anderen wirtschaftlichen Verwertung. Oftmals konnte der Wert der Gebäude oder Gebäudeteile erst nach einem so entstandenen "Zeitpuffer" erkannt werden.

Im Lauf der Jahre entwickelten sich, neben den Techno Clubs, eine Vielzahl von Veranstaltungsorten unterschiedlicher Musikstile der Rock- und Popmusik wie z.B. Wladimir Kaminers Russendisko, der Bassy Cowboy Club oder das White Trash Fast Food.

Von außen betrachtet, scheint sich die Clubkultur über die Veranstaltungsorte, nämlich die Clubs selber zu definieren. – Sinnvoller ist es, sie als Zusammenschluss von Personen mit unterschiedlichen Kompetenzen und Professionen zu sehen. (z.B. Veranstaltungstechniker, Barleute, Booker, Clubmanager).

Bei der Clubkultur handelt sich folglich um eine Zusammenarbeit von Profis aus der Musikbranche. Diese arbeiten an unterschiedlichen Projekten, Partys oder Clubs (die durch das Entstehen und Verschwinden von Orten, z. B. aufgrund der Stadtentwicklung) in den verschiedensten Kontexten zusammen. Dies geschieht vor allem auch die Musikstile übergreifend. Dabei werden die vorhandenen Ressourcen wechselseitig zur Verfügung gestellt. – Beispielsweise befindet sich im „SilverWings-Club“, mit seinem 1980er Jahre Rock- und Popmusikambiente, die Musikanlage eines legendären Berliner Technoclub der Wendezeit, namentlich des „E-Werk“.

Die Erfahrung zeigt, dass das Hauptaugenmerk nicht in eine wie auch immer definierter Gewinnerzielungsabsicht gelegt wird. Im Mittelpunkt steht der Wusch hochwertige Kulturveranstaltungen zu organisieren.

Eberhard Elfert / August 2015, www.clubkultour.de